Nr. 259. Freitag, 13. November (Stanislaus.) 1885.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. (Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.) Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 1 71/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt" beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Abonnements

für die Monate November und December,

zu 2/3 des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten bei unsern Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broix.

Encyclica Sr. Heiligkeit Papst Leo's XIII.

über die christliche Constitution der Staaten.

I.

Das unsterbliche Werk des erbarmungsreichen Gottes, welches die Kirche ist, bezweckt zwar zunächst und naturgemäß das Heil der Seelen und die Erlangung der Seligkeit des Himmels. Aber auch auf dem Gebiete der sterblichen Dinge erzeugt es so viele und so große Güter, daß es auch dann nicht zahlreichere und größere Vortheile zu erzeugen vermöchte, wenn es eigens und vorzüglich zur Förderung und zum Schutze des irdischen Lebens eingesetzt wäre.

In der That, an allen Orten, wohin die Kirche ihren Fuß setzte, hat sie sofort die Zustände verbessert und die Sitten der Völker, wie mit vorher unbekannten Tugenden, so auch mit einer neuen Cultur getränkt; und alle Völker, welche dieselbe annahmen, zeichneten sich durch Sanftmuth, Billigkeit und ruhmreiche Thaten aus. Trotzdem hat man schon von Alters her gegen die Kirche die Anklage erhoben, daß sie im Widerspruche stehe mit Forderungen des öffentlichen Wohles und in keiner Weise etwas zu jenen Vortheilen und Zierden beizutragen vermöge, welche jeder wohleingerichtete Staat mit Recht und naturgemäß erstrebt. Bereits in den ersten Anfängen der Kirche sehen wir die Christen mit solchen ungerechten Verdächtigungen angefeindet, und gerade dadurch dem Hasse und der Verfolgung preisgegeben, daß man sie Reichsfeinde nannte. Die Welt pflegte damals gern die Schuld an allen Uebeln, von denen der Staat betroffen wurde, dem christlichen Namen aufzuladen, während in Wirklichkeit Gott, als Rächer der Laster, den Schuldigen gerechte Strafen auflegte. Die Abscheulichkeit der Verleumdung hat nicht ohne Ursache das Genie des h. Augustinus bewaffnet und seinen Griffel geschärft. Besonders in den Büchern von der Stadt Gottes hat er die Kraft der christlichen Weisheit in ihrer Beziehung auf das öffentliche Wohl in ein so helles Licht gesetzt, daß es scheint, er habe nicht sowohl die Sache der Christen seiner Zeit geführt, als vielmehr einen dauernden Triumph über alle falschen Anklagen errungen.

Gleichwohl ist die traurige Lust an derartigen Klagen und Anschwärzungen nicht zur Ruhe gekommen; und wirklich haben sehr Viele geglaubt, die Ordnung des öffentlichen Lebens anderswoher als aus den von der Kirche gebilligten Lehren schöpfen zu sollen. In neuester Zeit hat sogar ein „neues Recht", wie man es nennt, welches eine durch den Fortschritt der Freiheit gewonnene Errungenschaft der inzwischen aus dem Kindesalter herausgetretenen Welt sein soll, mancherorts zu gelten und zu herrschen begonnen. Aber so viele Versuche auch von Vielen gemacht worden sind: das steht fest, daß man niemals eine bessere Weise der Einrichtung und Leitung des Staatswesens gefunden hat, als jenige ist, welche aus der Lehre des Evangeliums sich von selbst ergibt. Darum scheint es Uns höchst wichtig und Unserm Apostolischen Amte angemessen, die neuen Meinungen in Betreff der Staatswesen mit der christlichen Lehre in Vergleich zu stellen, indem Wir vertrauen, daß auf diese Weise die Ursachen des Irrthums und des Zweifels durch das Aufleuchten der Wahrheit beseitigt werden, und so ein Jeder leicht jene erhabenen Lebensregeln, die er zu befolgen und denen er zu gehorchen hat, erkennen könne.

Welche Gestalt und Form der Staat annimmt, wenn die christliche Weisheit das öffentliche Leben regelt, läßt sich ohne große Mühe feststellen. Es ist dem Menschen von Natur bestimmt, in der bürgerlichen Gesellschaft zu leben. Weil er nämlich die nothwendigen Mittel zum Leben sowie auch die Vollkommenheit des Geistes und Herzens in der Einsamkeit nicht gewinnen kann, ist von Gott vorgesehen, daß er zur Verbindung und Gemeinschaft mit andern Menschen geboren wird, d. h. wie zur häuslichen, so auch zur bürgerlichen Gesellschaft, welche allein die vollkommene Ausstattung des Lebens gewähren kann. Da nun aber keine Gesellschaft bestehen kann, wenn nicht Jemand Allen vorsteht, der durch wirksamen und gleichmäßigen Antrieb Alle zum gemeinschaftlichen Ziele hinbewegt, so ergiebt sich, daß der bürgerlichen Gemeinschaft eine Autorität nothwendig ist, wodurch sie regiert wird, und daß diese nicht anders, wie die Gesellschaft selbst, von der Natur und mithin von Gott selbst ihren Ursprung hat.

Hieran knüpft sich die weitere Folgerung, daß die öffentliche Gewalt an und für sich nur von Gott herkommt. Denn Gott allein ist der wahrste und höchste Herr aller Dinge, welchem Alles und Jedes unterthänig und dienstbar sein muß, so daß, wer immer außer ihm ein Recht zu gebieten besitzt, es nicht anders woher empfängt, als von Gott, dem höchsten aller Fürsten. „Es gibt keine Gewalt als von Gott" (Röm. 13, 1). Indeß ist das Recht der Herrschaft an sich nicht nothwendiger Weise an irgend eine bestimmte Verfassung des Staates gebunden, vielmehr kann der Staat rechtmäßig die verschiedensten Formen annehmen, wofern dieselben nur wirklich dem allgemeinen Wohle und Nutzen förderlich sind.

Wie immer aber die Verfassung des Staates beschaffen sei: stets müssen die Inhaber der Gewalt Gott, den höchsten Lenker der Welt, sich vor Augen halten und in der Verwaltung des Gemeinwesens Ihn sich zum Muster und zur Richtschnur nehmen. Wie nämlich Gott in den Dingen, welche außer uns sind und sich dem sinnlichen Auge darbieten, secundäre Ursachen schuf, in welchen eingermaßen die Natur und Wirksamkeit Gottes selbst sich abspiegelt, und durch welche diese sichtbare Welt zu dem ihr vorgesteckten Ziele hingeführt wird, so wollte er in der bürgerlichen Gesellschaft eine Regierung, deren Träger dieselbe als Abbild der göttlichen Gewalt über die Menschen und der göttlichen Vorsehung handhaben sollten. Die Regierung muß also gerecht sein, nicht herrisch, sondern gleichsam väterlich, weil die Herrschaft Gottes über die Menschen höchst gerecht und mit väterlicher Güte verbunden ist; sie muß geführt werden zum Wohle der Staatsangehörigen, weil der Obere einzig deshalb Oberer ist, damit er für das Wohl des Landes sorge. Und

Alle Schuld rächt sich.

Roman von Ewald August König.

22) (Fortsetzung.)

Die Zeit bis zum Abend däuchte ihm eine Ewigkeit.

Vor dem Geschäftsschluß ließ ihn der Principal ins Cabinet rufen — der alte Herr war allein.

„Haben Sie den Brief abgegeben?" fragte er in trockenem Tone.

„Ich traf den Doctor nicht zu Hause," erwiderte Martin, „heute Abend werde ich noch einmal hingehen."

„Sollten Sie ihn dann wieder nicht antreffen, so übergeben Sie den Brief der Post."

„Ganz, wie Sie befehlen!"

„Was ist in der Anklagesache gegen Sie geschehen? Haben Sie mit Herrn Doctor Hartenberg darüber berathen?"

„Ja, aber seinen Rath kann ich nicht befolgen."

„Wie lautete dieser Rath?"

„Daß ich meiner Verlobten entsagen und den Makler bitten soll, seinen Strafantrag gegen mich zurückzunehmen."

Adolf Kreuzberg, der auf und ab gewandert war, blieb vor dem jungen Manne stehen; sein Blick ruhte fest und prüfend auf dessen ehrlichem Gesicht.

„Weshalb wollen Sie diesen Rath nicht befolgen?" fragte er. „Sie sind noch zu jung, als daß Sie an eine Heirath denken dürften, und später finden Sie immer noch eine andere Lebensgefährtin. Herr Streicher würde voraussichtlich auf diesen Vergleich eingehen, und die Gefahr wäre beseitigt."

„Mit ihr aber auch die Möglichkeit, mich von diesem entehrenden Verdacht zu reinigen," erwiderte Martin. „Ich gäbe damit der ganzen Stadt das Recht, mich als den Schreiber der nichtswürdigen Briefe zu bezeichnen, und von meiner Verlobten hätte ich nur noch Verachtung zu erwarten. Selbst wenn ich ihr entsagen müßte, würde diese Abbitte nicht über meine Lippen kommen, die ja auch in Ihren Augen den auf mir ruhenden Verdacht nur bestätigen könnte."

Der Kaufmann nickte zustimmend. „Vergessen Sie nicht, daß die Angelegenheit sich bereits in den Händen des Staatsanwalts befindet," sagte er jedoch ernst. „Wenn die Beweise, die gegen Sie vorliegen, von den Sachverständigen nicht widerlegt werden, dann dürfen Sie sich auf Ihre Verurtheilung gefaßt machen."

„Ich weiß das alles wohl. Der Untersuchungsrichter war auch schon bei mir, aber ich fühle mich schuldlos und muß auf mein gutes Recht vertrauen."

„So will ich Ihnen wünschen, daß Sie sich in diesem Vertrauen nicht getäuscht sehen."

Damit war die Unterredung beendet. Eine Viertelstunde später wurde das Geschäft geschlossen.

Martin wollte eben das Haus verlassen, als Fanny, die aus dem Garten kam, ihm begegnete; ihm schien es sofort, als ob sie auf ihn gewartet habe. „Herr Lieutenant Hartenberg ist Ihr Pflegebruder, nicht wahr, Herr Grimm?" fragte sie hastig.

„Allerdings," erwiderte er, verwirrt durch diese unerwartete Frage, deren Zweck er nicht sogleich errathen konnte.

„Wollen Sie mir einen recht großen Gefallen erzeigen?"

Mit dem größten Vergnügen!" sagte er.

Fanny griff rasch in ihre Tasche und drückte ihm ein Briefchen in die Hand. Die Röthe der Verlegenheit überzog ihr Antlitz.

„Bitte, übergeben Sie das dem Herrn Lieutenant," flüsterte sie. „Als sein Pflegebruder werden Sie sicherlich auf vertrautem Fuße mit ihm stehen. Ich könnte es ihm durch die Post schicken, aber mir liegt viel daran, durch Ihre Vermittelung die Antwort zu erhalten; ich sehe keinen Weg, der so sicher wäre, wie dieser. Die Gründe, die mich zwingen, Ihre Freundlichkeit in Anspruch zu nehmen, wird der Herr Lieutenant Ihnen mittheilen; auf meine Dankbarkeit dürfen Sie zählen. Und wenn Sie eine Antwort für mich haben, so seien Sie vorsichtig; ich werde Ihnen jeden Abend hier begegnen."

Sie hatte das alles mit Fieberhast gesagt, und, ehe Martin eine Antwort darauf geben konnte, war sie schon in den Garten zurückgeeilt.

Ihm war dieser Auftrag höchst unangenehm, nicht allein deshalb, weil er mit dem Lieutenant auf schlechtem Fuße stand, sondern auch, weil er sich sagen mußte, daß er seinem Principal gegenüber ein Unrecht beging, wenn er hinter dem Rücken desselben die geheimen Briefe der Tochter beförderte. Am liebsten wäre er der jungen Dame nachgeeilt, um ihr zu erklären, daß er in dieser Angelegenheit nicht vermitteln könne; aber es ging nicht.

Der Doctor war diesmal zu Hause und erwartete den Freund mit Ungeduld. Martin mußte auf der Schwelle des niedrigen, halbdunklen Zimmers einen Augenblick stehen bleiben — die Unordnung darin bot ihm einen überraschenden Anblick. Der kleine Doctor lachte hell auf, als er das Erstaunen in den Zügen des Eintretenden las.

„Eng ist die Welt, und hart im Raume stoßen sich die Sachen!" rief er scherzend. „Treten Sie immerhin ein, Verehrtester, wenn Sie auch nach Ihren Begriffen in eine Räuberhöhle zu kommen glauben."

Er hatte einen Stuhl von den Gegenständen, die auf ihm lagen, befreit und ihn dem Freunde angeboten. Martin ließ sich nieder und holte den Brief aus der Tasche.

„Das habe ich Ihnen im Auftrage meines Principals zu übergeben," sagte er, „den Inhalt kenne ich nicht."

Simon Riese blies aus seiner langen Tabakpfeife eine mächtige Rauchwolke vor sich hin, dann öffnete er das Couvert.

„Mein Herr!" las er mit wachsendem Erstaunen, „Sie haben die Kühnheit gehabt, meiner Tochter ein Billet zu übergeben und eine Antwort darauf zu verlangen. Da ich voraussetzen muß, daß Sie den Inhalt jenes Billets kennen, so ersuche ich Sie, die Antwort in meinem Geschäftscabinet in Empfang zu nehmen. Ergebenst Adolf Kreuzberg."

„O weh!" sagte er seufzend. „Das hat man davon, wenn man für einen guten Freund die Rolle eines Zwischenträgers übernimmt. Ich hab's vorausgesehen und konnte es ihm dennoch nicht abschlagen! Eigentlich sollten Sie diese Rolle spielen — ein glücklicher Zufall hat Sie davor bewahrt."

„Für den Lieutenant Hartenberg?" fragte Martin überrascht.

„Na, na, wie kommen Sie zu dieser Frage?"

„Weil ich für ihn ebenfalls ein Billet in der Tasche habe!"

Martin bereute schon im nächsten Moment, dieses Geheimniß verrathen zu haben; es war ihm entschlüpft, ohne daß er es wollte. Er mußte nun auch seine kurze Bemerkung ergänzen — die Neugier des Doctors verlangte es. Martin konnte sich nicht mehr zurückziehen.

„Na, nur ganz unbesorgt, ich werde nichts verrathen," sagte Simon Riese, als er die Unruhe seines Freundes bemerkte. „Ich bin kein altes Weib, das Vergnügen daran findet, die Leute übereinander zu hängen. Aber wissen Sie auch, daß Sie da einen gefährlichen Auftrag übernommen haben? Dank werden Sie dafür nicht ernten, und wenn der Herr Principal dahinter kommt, stellt er Ihnen vielleicht den Stuhl vor die Thür."

„Das alles habe ich mir schon gesagt," erwiderte Martin kleinlaut. „Aber kann ich nun der Dame das Billet zurückgeben und ihr sagen, sie möge mich damit verschonen? Würde sie nicht mit vollem Recht sagen, ich sei ein unhöflicher Mensch, der —"

„Halt, mein Bester!" unterbrach ihn der Doctor, welcher mit der Pfeife in der Hand auf den knarrenden Dielen des Fußbodens ruhelos auf und nieder wanderte. „Herr Kreuzberg kann Ihnen den Vorwurf machen, daß sie sein Vertrauen mit Undank lohnen, und dieser Vorwurf wäre in der That berechtigt. Dennoch will ich Sie nicht tadeln, wenn Sie den

in keiner Weise darf es geschehen, daß die Staatsgewalt den Interessen Eines oder Weniger dient, da sie ja für das öffentliche Wohl eingesetzt ist. Wenn aber die Inhaber der Gewalt in eine ungerechte Vergewaltigung verfallen, wenn sie durch Stolz und Ueberhebung sündigen, wenn sie das Wohl des Volkes schädigen, dann mögen sie wissen, daß sie einst Gott Rechenschaft ablegen müssen, und zwar um so strenger, je heiliger das Amt war, das sie bekleidet, und je höher die Rangstufe, welche sie eingenommen. „Die Mächtigen werden mächtig mit Qualen gestraft." (Weish. 6. 7.)

Auf diese Weise wird die Majestät der öffentlichen Gewalt eine edele und willige Hochachtung bei den Staatsangehörigen finden. Denn sobald diese die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Vorgesetzten ihre Gewalt von Gott besitzen, werden sie es auch als eine gerechte Pflicht erkennen, dem Befehle des Regenten zu gehorchen und ihm in ähnlicher Weise, wie das Kind dem Vater, Pietät, d. h. Ehrfurcht und Liebe zu erweisen. „Jede Seele sei den höheren Gewalten unterthan." (Röm. 13,1). Die Verachtung der rechtmäßigen Autorität, in welcher Person immer sie uns entgegentritt, ist eben so wenig erlaubt, als der Widerstand gegen den göttlichen Willen, wodurch man sich einen freiwilligen Untergang bereitet. „Wer der Gewalt widersteht, widersteht der Anordnung Gottes, wer aber [dieser] widersteht, ladet sich selbst die Verdammung auf (Röm. 5,2)." Darum ist die Verweigerung des Gehorsams und die Erregung von Aufruhr unter den Massen ein Majestätsverbrechen nicht bloß gegen die menschliche, sondern auch gegen die göttliche Majestät.

(Forts. folgt.)

Deutschland.

Berlin, 11. Nov. Das Centrum gedenkt alsbald nach Beginn der neuen Reichstagssession eine Anfrage über die Gültigkeit des Jesuitengesetzes in den deutschen Schutzgebieten einzubringen.

— Der berühmte englische Geschichtsschreiber Macaulay äußerte sich über die Sonntagsruhe folgendermaßen:

„Wir sind nicht ärmer, sondern reicher geworden, weil wir viele Menschenalter hindurch von unserer Arbeit unter sieben Tagen an einem ausgeruht haben; dieser Tag ist nicht verloren. Während der Gewerbefleiß eine Pause macht, der Pflug in der Furche still liegt, während auf der Börse Ruhe herrscht und kein Rauch aus der Fabrik aufsteigt, geht unvermerkt ein Proceß vor sich, der für den Reichthum der Nationen ebenso wichtig ist, wie irgend ein Proceß, der sich an geschäftigeren Tagen vollzieht. Der Mensch, die Maschine der Maschinen, mit der verglichen alle die scharfsinnigen Erfindungen eines Watt und Arkwright werthlos sind, wird reparirt und aufgezogen, so daß er am Montag mit klarem Verstande, mit lebhafterem Geiste und erneuter Körperkraft zu seinen Arbeiten zurückkehrt. Niemals werde ich glauben, daß das, was eine Bevölkerung stärker und gesunder, klüger und besser macht, sie schließlich ärmer machen kann."

Daß Macaulay Recht hat, bestätigt jeder Blick auf England und Amerika, wie auf die Juden. „Gott segnete den Sabbath und heiligte ihn."

— Herr Dr. Karl Peters von der „Gesellschaft für deutsche Colonisation" hält diese Woche mehrere Vorträge über die deutschen Erwerbungen in Ostafrica. In einem am Montag im „Verein für deutsche Volkswirthschaft" vorgetragenen Referat theilte Herr Peters u. A. mit, daß die Gesellschaft beabsichtige, keine Ackerbau-Colonien, sondern tropische Colonien, also Plantagen mit eingeborenen, nicht aber mit deutschen Arbeitern zu gründen. Es seien dem Sultan von Sansibar bereits 6000 □-Meilen abgekauft worden. Vorzüglichstes Ausfuhrproduct sei das Elfenbein; man mache jetzt Versuche mit dem Anbau von Kaffee, Thee und Cacao; auch die Seidenzucht würde sich voraussichtlich rentiren. Mais, Reis und Zucker wachse in Masse, unsere inländischen Gemüse- und Hülsenfrüchte kämen sehr gut fort. Die Versuche mit Bergbau seien noch in den ersten Anfängen begriffen. Man habe Eisenerze gefunden und Redner vermuthe, daß in Kilimandscharo Silber sei; im Süden der Colonien fände sich Kohle. Das Arbeitsmaterial stelle sich in Africa äußerst billig. Ein Sclave koste 30 Ellen Stoff, die Elle zu 20 bis 30 Pfennig. Die Gesellschaft wolle zahlreiche Sclaven aufkaufen, die mit dem Augenblicke des Ankaufs natürlich frei würden, aber zu den Deutschen in ein Hörigkeitsverhältniß träten, damit die Sclavenemancipation mit der nöthigen Klugheit erreicht werde. Gestern Abend hielt die „Gesellschaft für deutsche Colonisation" eine Sitzung im Knorr'schen Etablissement ab, in welcher Dr. Peters u. a. mittheilte, daß die bestehenden Differenzen zwischen dem „deutschen Colonialverein" und der „Gesellschaft für Colonisation" in der Weise beigelegt werden würden, daß ein Cartellvertrag abgeschlossen werde. Das Vermögen der Gesellschaft, die leider erst 1000 Mitglieder zähle, belaufe sich auf 1900 M. Eine gleiche Summe sei von dem Cassenbestande von 3805 Mark im Vorjahre verausgabt.

— Die ‚Lib. Corr.' schreibt: „Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß mit dem nächsten Antrage auf Erneuerung des Militärseptennats Vorschläge wegen Erhöhung der Friedenspräsenzziffer verbunden sein werden. Die officiösen Blätter bereiten auf diese Vorlage vor, indem sie davon ausgehen, daß verfassungsmäßig die Friedenspräsenzziffer ein Procent der Bevölkerung betragen müsse, die Bevölkerung aber seit der letzten Festsetzung der Friedenspräsenzziffer gestiegen sei. In der letzten Vorlage war die Erhöhung der Friedenspräsenz für die Zeit bis 31. März 1888 auf 1 Procent der ortsanwesenden Bevölkerung nach der letzten Volkszählung beantragt, die Majorität des Reichstages aber strich die Festsetzung auf 1 Procent der Bevölkerung aus dem Text des Gesetzes weg und bestimmte die Friedenspräsenz auf 427 274 Mann, damit es nicht den Anschein habe, als ob bei steigender Bevölkerung auch die Präsenzziffer des Heeres erhöht werden müsse. Der Reichstag wird sich mit dem Nachweise, daß die Bevölkerungszahl gestiegen sei, nicht begnügen, er hat das Recht, den Nachweis dafür zu verlangen, daß eine Erhöhung der Friedenspräsenzziffer im Interesse der Sicherheit Deutschlands unerläßlich ist.

— In der von dem Centralverein für das Wohl der arbeitenden Classen zu Berlin errichteten Speise-Anstalt für Frauen, Kronenstraße 12/13, Hof links, haben gleich am ersten Tage gegen 150 Frauen und Mädchen dort gespeist und von Tag zu Tag wächst die Zahl derselben. Ausgegeben wird eine Portion, aus Suppe, Gemüse und Fleisch bestehend, für 35 Pfg., nur Gemüse mit Fleisch für 25 Pf., eine Suppe für 15 Pf., eine Tasse Kaffee für 5 Pfg. Das Essen wird allgemein gelobt.

Braunschweig, 10. Nov. Der Prinzregent hat das Großkreuz des herzoglich braunschweigischen Ordens Heinrichs des Löwen dem Oberlandesgerichtspräsidenten Schmid verliehen, das Commandeurkreuz 1. Classe desselben Ordens dem Minister Geheimrath Otto, dem Kreisdirector, stellvertretenden Präsidenten des Landtags, Lerche, und dem Oberbürgermeister Pockels, das Ritterkreuz 1. Classe desselben Ordens dem Abgeordneten Justizrath Häusler und das Ritterkreuz 2. Classe desselben Ordens dem Abg. Rosenthal und dem Landssyndicus Rhamm.

Crefeld, 12. Nov. Die ‚Niederrh. Vztg.' schreibt: Die ‚Cref. Ztg.' bestätigt unsere gestern nach der ‚Köln. Ztg.' gebrachte Mittheilung, daß Herr L. F. Seyffardt an Stelle des zweimal gewählten Herrn Prof. Gneist candidiren werde. Herr Gneist ist für Magdeburg und für Kreuznach-Simmern gewählt und hat für letztern Kreis acceptirt. Die nationalliberale Parteileitung scheint nun dafür gesorgt zu haben, daß der Culturkämpfer Seyffardt in Magdeburg ein Unterkommen gefunden hat. Dort soll ihm das Mandat angeboten worden sein und Herr Seyffardt soll bereits acceptirt haben. Die ‚Cref. Ztg.' meint nun, Herr Seyffardt werde nun „zum nicht geringen Aerger der Ultramontanen" doch in's Abgeordnetenhaus kommen. Aerger darüber? Man irrt sich! Für Crefeld ist Herr Seyffardt beseitigt und damit ist der Beweis geliefert, daß er nicht der „Unvermeidliche" ist. Für Magdeburg aber halten wir ihn ganz am Platze, da braucht er seinem culturkämpferischen Herzen gar keine Schranke aufzuerlegen. Und während Herr Seyffardt sich dort austobt, richtet er wenigstens hier kein Unheil an. Jedenfalls werden wir uns nicht darüber ärgern, wenn sich die nationalliberale Fraction in Berlin ein opulentes Partei-Diner sichert."

St. Wendel, 9. Nov. Das Resultat der Landtagswahlen im Wahlkreise Saarbrücken-Ottweiler-St. Wendel ist dasselbe wie seit zwölf Jahren. Früher war der Wahlkreis immer fortschrittlich vertreten (Virchow ꝛc.) Anfangs der siebenziger Jahre wurde durch Compromiß auch ein katholischer Conservativer, Regierungsrath Kellner, gewählt. Seitdem ist Tonangeber der Eisenwerkbesitzer Stumm geworden, und er stellt nur Candidaten auf, die entweder der Botschafter-Fraction oder den National-Liberalen angehören müssen. Stumm's Schützling, Vopelius, wurde mit 608 Stimmen gegen 242 Stimmen, welche auf Maybach fielen, gewählt. Weshalb die Centrumspartei auf Maybach gefallen ist? Das Bevölkerungsverhältniß der drei Kreise stellt sich folgendermaßen.

	Katholiken.	Andersgläubige.
Kreis St. Wendel	24,070	25,340
„ Ottweiler	47,616	13,573
„ Saarbrücken	67,464	46,679
Summa	139,144	95,592

Also haben die Katholiken einen Ueberschuß von 43,552 Seelen, und doch sind dieselben in dem Wahlkreise zu einem Factor herabgesunken, der von den andern Parteien vollständig außer Acht gelassen gelassen werden kann; dies liegt nun wohl meistens in der Abhängigkeit der katholischen Arbeiter, aber doch wohl auch darin, daß keine rührige Agitation in den drei Kreisen stattfindet. Seit Jahren sind alle Candidaten nur Zählcandidaten; Versammlungen und Orts-Comites sind meistens unbekannt. Allerdings, je rühriger die Katholiken sind, um so schwerer lastet der Arm der Mächtigen auf ihnen. Sollte sich aber diesem Hochdrucke kein Damm entgegen stellen lassen? Ließe sich nicht wenigstens in jeder Wahlperiode eine Petition an den Landtag richten, daß der Kreis Saarbrücken von Ottweiler und St Wendel getrennt werde, da derselbe bei einer Bevölkerung von 114,143 Seelen für sich allein zwei Abgeordnete wählen könnte, während die beiden andern Kreise mit 120,599 Seelen noch immer zwei Abgeordnete zu wählen hätten. Aehnlich wie bei den Landtagswahlen ist es bei den Reichstagswahlen. Dort hat man noch Meisenheim zu St. Wendel-Ottweiler geworfen, obgleich beide Kreise zusammen die Bevölkerungsziffer für die Wahl eines Reichstagsmitgliedes längst überschritten haben. Soviel ist sicher, wenn in vollständig freier Wahl die Volksstimme zum Ausdruck käme, so wären die Kreise im Landtage sowohl wie im Reichstage durch Centrumsabgeordnete vertreten.

(‚K. Vztg.')

Oesterreich.

Pesth, 11. Nov. Großes Aufsehen erregt es in politischen Kreisen, daß Bischof Stroßmayer heute Mittag in Agram vom Banus Grafen Khuen Hedervary in Audienz empfangen worden ist. Stroßmayer, der vom Kaiser während der slavonischen Manöver auffallend ignorirt worden war, war gestern in Wien, wurde vom Kaiser empfangen und reiste unmittelbar nach der Audienz nach Agram, um dort dem Banus die erste officielle Visite abzustatten. Man vermuthet, daß diese äußerlichen Thatsachen eine wichtige Wandlung in der kroatischen Politik bedeuten.

England.

London, 10. Nov. Der Kronproceß gegen den Chefredacteur der ‚Pall Mall Gazette', Stead, Jaques und die Frauen Jarret und Mourrez wegen Entführung der Eliza Armstrong ist heute beendigt worden. Die Geschworenen sprachen sämmtliche vier Angeklagte schuldig. Die Mourrez wurde zu 6 Monaten Zwangsarbeit, die Jarret zu 6 Monaten Gefängniß, Stead zu 3 Monaten Gefängniß und Jacques zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. — Stead bespricht seine Verurtheilung in einem Leitartikel der ‚Pall Mall' und führt aus, daß, wenn er einen Fehler begangen habe, er eine Strafe gern erleide, daß sein Fehler sicher wieder gut gemacht sei durch das Gute, was seine Enthüllungen zur Folge hatten, nämlich die Gesetzgebung zu Gunsten des Schutzes der Frauen und Mädchen zu verschärfen. Er verspricht, für diese Sache auch ferner eintreten zu wollen.

London, 11. November. In Folge der in letzter Zeit im Kriegsministerium gepflogenen bezüglichen Berathungen ist gestern beschlossen worden, die Genehmigung zur Errichtung von 10 neuen Bataillonen englischer Linieninfanterie nachzusuchen. Motivirt wird dieser Beschluß mit der Vermehrung des englischen Heeres in Indien und mit der durch die Truppensendungen nach Aegypten herbeigeführten Minderung des Truppenbestandes in England.

N Ueberschwemmung mit Lotterie-Loosen.

(Nachdruck verboten.)

Alles muß aber doch eine Grenze haben! Ich bin kein Puritaner, der die Betheiligung an einem maßvollen Glücksspielchen unter allen Umständen für eine Missethat hält; aber wie jetzt seit Mitte October das Lotteriewesen in's Kraut geschossen, das ist mir doch zu arg. Die sächsische Lotterie, die Hamburger Lotterie, die Braunschweiger Lotterie stecken, während ich dieses schreibe, in ihren Hauptziehungen, während die preußische Lotterie ihre neue Klassenlotterie Anfang October begonnen hat und am 10. November in die zweite Klasse gestiegen ist. Zwischendrin laufen die Loose der „Rothen-Kreuz"-Lotterie, der Schlesischen Gold- und Silberlotterie; ob nicht noch andere kleine Lotterien vegetiren, lasse ich dahingestellt. Um das Maß vollzumachen, fallen nun auch in die letzten Jahresmonate zahlreiche Serien- und Nummern-Ziehungen der vielen Prämien-Anleihen von verschuldeten Communen und Staaten. Wer diese Unmasse von Spielpapieren betrachtet, muß zu der Ansicht kommen, daß in Preußen jeder zweite Mensch ein Spieler und jeder zehnte Mensch ein Lotteriehändler sei.

Im letzten Landtag haben sie nun das schlaue Gesetz beschlossen, daß die Veröffentlichung der Ziehungslisten auswärtiger Lotterien in den preußischen Zeitungen strafbar sein solle. Ein verwegener Verleger einer Berliner fortschrittlichen Zeitung hat sich das zu Nutzen gemacht. Er behauptet, das Gesetz sei nicht rechtsgiltig, weil es dem Reichsgesetz über die Presse widerspreche. Letzteres bestimmt thatsächlich, daß die Presse keinen andern Beschränkungen, als den im Reichsgesetze selbst ausgesprochenen unterworfen werden dürfe; der Gesetzgeber hat dabei natürlich nicht an den Quark der Lotterielisten, sondern an den idealen Gehalt der Zeitungen gedacht, aber da dieser Passus so allgemein gefaßt ist, läßt sich die Ungültigkeit des neuesten Landesgesetzes in der That plaidiren. Auf Grund dieser Rechtsanschauung druckt nun jener Verleger Tag für Tag die verbotenen Lotterielisten in seiner Zeitung ab — und die Folge davon ist eine Abonnenten-Vermehrung um mehrere Tausende. Obschon er sich selbst beim Staatsanwalt denuncirt hat, so ist doch meines Wissens nach keine Anklage erhoben. Sollte sie erhoben und der Mann trotz seiner Rechtsdeduction verurtheilt werden, so wird er seinen „guten Glauben" als Milderungsgrund in's Feld führen und einige Tausend Mark Strafe mit Vergnügen bezahlen; denn ein derartiger Abonnentenfang, wie er ihn macht, ist Zehn-, ja vielleicht Hunderttausend Mark werth.

Die Betheiligung an den an der Börse gehandelten

---

einmal übernommenen Auftrag ausführen, denn auch die Dame setzt ihr Vertrauen auf Sie, und ein edles Herz in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohlbewußt. Also thun Sie, was Sie nicht lassen können, Verehrtester. Ich werde morgen Vormittag Ihren Principal besuchen und für meinen Freund kühn in die Schranken treten; was ich begonnen habe, das führe ich nun auch durch — nichts halb zu thun, ist edler Geister Art."

Er war an seinem Dachfenster stehen geblieben — sinnend blickte er hinaus, dann stellte er plötzlich die Pfeife neben sich, um die Flöte zu ergreifen, die auf dem Sims des Fensters lag.

Die Melodie des Liedes: „Gute Nacht, du mein herziges Kind!" klang in die Abendstille hinaus. Die Töne waren nicht immer rein, auch nicht immer richtig, aber der Doctor blies unverdrossen weiter, und ein triumphirender Ausdruck lag dabei in dem Blick, mit dem er auf Röschen hinunterschaute, die im elterlichen Garten die Blumen begoß.

Martin war hinter den Freund getreten — über die Schulter des kleinen Mannes konnte er ebenfalls auf den „blonden Engel" hinunterschauen; er sah, daß Röschen emporblickte und mit verschämtem Lächeln die tiefe Verbeugung des Doctors mit einem leichten Kopfneigen erwiderte.

„Die Serenade ist gebracht, die Pflicht des Ritters erfüllt," sagte Simon Riese, indem er, tief aufathmend, die Flöte hinlegte, „Ah, Sie wissen noch nicht, daß ich bereits liebes Kind im Hause ihres Onkels geworden bin? Ich war gestern Nachmittag da, habe den alten Leuten mit meiner Liebenswürdigkeit riesig imponirt, wurde zum Kaffe eingeladen — kurz, veni, vidi, vici! Wir werden in den nächsten Tagen zusammen hingehen, der biedere Bäckermeister ist nicht so schlecht auf Sie zu sprechen, wie Sie glauben; im Gegentheil, in Ihrer Angelegenheit contra Habakuk Streicher steht er auf Ihrer Seite, und Sie dürfen auf eine freundliche Aufnahme rechnen."

„Das ist mir um so lieber, weil die Untersuchung gegen mich schon begonnen hat," erwiderte Martin. „Der Untersuchungsrichter war heute Mittag in meiner Wohnung — er hat allerdings nichts gefunden, was mir gefährlich werden könnte, aber wenn er den wirklichen Schreiber der anonymen Briefe nicht entdeckt, dann stehen meine Chancen sehr schlimm."

Der Doctor hatte seinen Rock zugeknöpft und suchte seinen Hut, den er endlich unter Zeitungen und Acten fand.

„Wir werden diesen Missethäter entdecken," sagte er zuversichtlich. „Die einleitenden Schritte habe ich schon gethan; aber fragen Sie nicht weiter, ich darf jetzt noch nichts verrathen. Na, Verehrtester, ich kann Ihnen hier nichts anbieten, auch ist der Aufenthalt in dieser Klause hier nicht angenehm; also machen wir kurzen Proceß und gehen wir hinaus."

(Fortsetzung folgt.)

Prämien-Loosen ist bekanntlich in Preußen nicht verboten; die Ziehungslisten dieser Art von Lotterien können also in allen Börsenblättern mitgetheilt werden. So ist denn endlich dafür gesorgt, daß man beim Umwälzen der 20 oder mehr Zeitungen, die ein Fachmann täglich verdauen muß, noch spaltenlange Zahlenreihen im Ueberfluß zu Gesichte bekommt.

Sehen wir von den Börsen-Lotterien und den gelegentlichen Lotterien zu einem „guten Zweck" ab und fassen bloß die fortlaufenden Staatslotterien in's Auge: wie viel Geld wird darin jährlich umgesetzt?

Das Einsatzcapital (netto) beziffert sich bei jeder Ziehung:

der preußischen Lotterie	auf	13,728,000 Mk.
der sächsischen Lotterie	„	18,135,000 „
der braunschweigischen Lotterie	„	10,402,000 „
der hamburgischen Lotterie	„	9,880,450 „
der mecklenburgischen Lotterie	„	1,831,500 „
Summa für jede Ziehung:		53,976,950 Mk.

Da nun in der Regel jährlich zwei Ziehungen stattfinden, so beläuft sich das zum Einsatz und zur Ausspielung gelangende Capital jährlich auf nicht weniger als 107,953,900 Mark. — Da der Süden Deutschlands an dieser Summe nur sehr wenig Antheil hat, so kann man fast drei Mark jährlich auf den Kopf der Bevölkerung an Lotterie-Einsatz rechnen. Der Staat zieht von dieser Summe durchschnittlich 15 Procent ab; einige Staaten überlassen aber den Collecteuren einige Procent vom Gewinn-Abzug, so daß das Gesammterträgniß für die betheiligten Staaten sich auf etwa 13 Millionen jährlich beläuft. Den Löwenantheil hat das Königreich Sachsen mit mehr als 5½ Millionen jährlicher Brutto-Einnahme; Preußen zieht jährlich 4,049,900 M.

Mit den obigen rund 108 Millionen Mark ist trotz der Riesigkeit der Summe der Jahresumsatz, den die Lotterien veranlassen, noch nicht erschöpft. Es kommen noch 5,930,000 M. Reichsstempelabgaben hinzu, die natürlich auch die Spieler bezahlen müssen. Ferner das sog. „Schreibgeld" das Honorar der Collecteure, welches bei der sächsischen Lotterie 5 M., bei der hamburgischen 8,40 M., bei der braunschweigischen 6 M. für jedes Loos beträgt; das beläuft sich bei je 100,000 Loosen und zweifacher Ziehung im Jahre auf 19,40 × 200,000 = 3,880,000 M. Wiederum ein recht hübsches Sümmchen! Sind wir nun damit endlich zum Ende der Aufwand-Rechnung gelangt? Noch lange nicht! Nun kommen die nicht gesetzlich, die Nebeneinnahmen der Collecteure. Schon die Betreiber der sächsischen Loose lassen sich für das Zehntel, welches in Summe 21 M. kosten soll, 22 M. zahlen; aber das ist noch gar nichts gegen den Loos wucher, der mit preußischen Lotterieloosen getrieben wird. Durch öffentliche Bekanntmachung suchen die Händler von ausscheidenden Spielern Loose mit Aufgeld zu kaufen, um sie dann, natülich mit noch größerem Aufgeld zu verkaufen. Wie groß der Umsatz beim Looswucher ist, läßt sich natürlich statistisch nicht nachweisen. Rechnen wir nun all' die bekannten und gemuthmaßten Nebenausgaben zusammen, so sind es mindestens 15 Millionen jährlich. Das ergibt im Verein mit dem Netto-Umsatz der Lotterien also zusammen einen Umsatz von 123 Millionen jährlich, und zwar zum weitaus größten Theile unter den 35 Millionen des nördlichen Deutschland.

Wenn dieser Bevölkerung eine Last von 123 Millionen jährlicher Steuern auferlegt würde, so entstände Schrecken und Verzweiflung überall. Aber die freiwillige Ausgabe für die Lotterie, von welcher die veranstaltenden Staaten und die Colleteure sich so prächtig ernähren, leistet das Volk anscheinend mit Vergnügen. Das ist einerseits ein Zeichen dafür, daß doch immer noch Geld im Lande ist. Andererseits aber muß man sagen, daß eine jährliche Spiel-Ausgabe von mehr als 3 M. auf den Kopf der Bevölkerung, Kind und Weiber mitgerechnet, doch wirklich zu viel des Guten ist. Manche Familie wird sich das Nöthige für Nahrung und Gesundheitspflege versagen müssen, weil der Vater manchmal ein mühsam erworbenes Zehn- oder Zwanzigmarkstück in der Lotterie riskirt, um mit einer Niete heimzukehren.

Das neueste Gesetz, welches unsere Landboten zur Einschränkung der fremden Lotterien erdacht haben, nutzt, wie man sieht, gar nichts. Es wird flott weiter gespielt, und das preußische Volk verliert nicht nur sein Geld, sondern auch seine Achtung vor den Gesetzen, die offenkundig, gewohnheits- und gewerbsmäßig übertreten werden. Wollte die Polizei einmal alle Händler mit fremden Loosen und alle Spieler in fremden Lotterien vor Gericht schleppen, so würden die richterlichen Kräfte in vielen Orten erst verdoppelt oder verdreifacht werden müssen.

Die Regierung will die harte Nuß der Lotteriefrage nicht knacken; sie überläßt es dem neuen Landtage, seine Zähne daran zu riskiren. Man darf wohl neugierig sein, ob die neuen Volksboten aus diesem Wirrwarr von reichsverfassungsrechtlichen, finanzpolitischen, wirthschaftlichen und sittlichen Fragen und Interessen einen befriedigenden Ausweg finden werden.

Rheinland-Westfalen.

*** **Neuß**, 12. Novbr. Heute, Freitag, von **9—12 Uhr** Vormittags und von **3—6 Uhr** Nachmittags finden die Stadtrathswahlen der **dritten** Abtheilung statt. Vom katholischen Wahlcomité sind, wie aus dem Inseratentheile der heutigen Nummer ersichtlich, als Candidaten aufgestellt die Herren:

H. A. Hesemann, Rentner;
Heinr. Tosetti, Kaufmann.
Als Ersatzmann:
Math. Reinartz, Schlossermeister.

Es ist wichtig, diese Reihenfolge genau zu beachten, damit keine Stimme verloren geht!

Herr H. A. Hesemann, Rentner, und Herr Heinrich Tosetti, Kaufmann, sollen als **Stadtverordnete** auf **sechs Jahre**, Herr Math. Reinartz, Schlossermeister, als **Ersatzmann auf vier Jahre** an Stelle des verstorbenen Herrn M. A. Jägers gewählt werden.

Die Wähler werden dringend ersucht, ihre Stimmen nicht durch die Wahl anderer Candidaten zu zersplittern.

a **Neuß**, 12. Nov. Gegenwärtig wird in unserm, sowie im Kreise Grevenbroich eine Hauscollecte abgehalten für den Bau einer katholischen Kirche in Schoenau im Kreise Rheinbach, und machen wir hierdurch die milden Geber auf die kirchliche Noth erwähnter Pfarrei besonders aufmerksam.

□ **Neuß**, 12. Nov. Wegen des gestern auf dem hiesigen Jahrmarkte vorgekommenen Rockdiebstahls wurden heute 4 Burschen von 18—20 Jahren verhaftet, welche an demselben betheiligt sind. Der Rock wurde bei einem hiesigen Althändler, wo er verkauft worden war, beschlagnahmt. Den Erlös hatten die Diebe verzehrt.

— Verhaftet wurden gestern 4 fremde, mehrfach bestrafte Landstreicher, von welcher einer von der Polizeibehörde in Crefeld wegen Diebstahls seit längerer Zeit gesucht wird.

— Der wegen Straßenraubes vor einigen Tagen in Grefrath verhaftete Erdarbeiter August K. aus Hagen wurde heute auf Verfügung der Staatsanwaltschaft nach dem Arresthause in Düsseldorf transportirt.

— In der Eisengießerei am Westende hatte vorgestern ein junger Sandformer das Unglück, daß ihm bei der Arbeit ein Stückchen Eisen in's rechte Auge flog, wodurch er wohl längere Zeit arbeitsunfähig sein wird.

Neuß, 12. Nov. Die Ziehung der nächsten Dombauprämien-Collecte ist auf den 25. Februar festgesetzt.

Kempen, 11. Novbr. Bei der gestrigen Stadtrathswahl wurden laut der ‚Niederrh. Vztg.' nur Centrumsmänner (16) gewählt und die von gegnerischer Seite gemachten Anstrengungen vereitelt. Bei der 2. Abtheilung ist für einen Candidaten engere Wahl erforderlich; beide in diese Wahl kommende Candidaten stehen ebenfalls auf dem Standpunkte des Centrums. Die Betheiligung war bei der 3. Abth. 22 pCt., bei der 2. Abth. 47 pCt., bei der 1. Abth. 48 pCt.

Barmen, 12. Nov. In Folge der in den Häusern des Abends herrschenden Dunkelheit sind die Briefträger seit einigen Wochen mit kleinen Laternen ausgerüstet worden, welche sie auf ihrem letzten Bestellgange bei sich führen. Diese Laternen können an der Brieftasche befestigt werden; ihre Nützlichkeit hat sich durchaus bewährt. (‚Wupp. Vbl.')

Barmen, 11. Nov. Gestern Morgen wurde, wie dem ‚Wupp. Volksbl.' gemeldet wird, der Spulenschlosser und Kötter Dres von Hilgershöh (Amt Langerfeld) in dem Eisenbahn-Einschnitt, in der Nähe von Beckacker, mit zerschmettertem Schädel todt aufgefunden. Es wird vermuthet, daß der Verunglückte, ein schon bejahrter Mann, Abends vorher in der Dunkelheit den Weg nach seinem Hause verfehlt und die Böschung hinabgestürzt sei.

Kölu, 12. Nov. Die ‚Köln, Vztg.' erzählt folgendes nette Wahlstückchen. Ein hiesiger Bäckermeister wurde am Vorabende der Wahl zu einem benachbarten Rentner gerufen, welcher ihm auf das Eindringlichste rieth, der Wahl sich zu enthalten, widrigenfalls er für keinen rothen Heller mehr bei ihm kaufen würde. Der Meister aber wählte frank und frei die Centrumscandidaten. Kaum war das Wahlgeschäft beendet, als unser Rentner, welcher mit zum Wahlvorstand zählte, sich auch schon einstellte, barsch nach seiner Rechnung frug, den Rückstand bezahlte und hoch und theuer versicherte, er werde niemals mehr Etwas bei dem Bäcker kaufen. Nach Tisch bemühte er sich zum Ueberfluß noch zu der Frau des Bäckermeisters und wollte dieselbe veranlassen, sie möge ihren Mann wegen seines leichtsinnigen Verhaltens zur Rede stellen und ihm seine persönlichen „Liebhabereien" ein für alle Mal austreiben. Noch spricht der Edele, da öffnet sich die Thüre und herein tritt — die Frau des Rentners und verlangt gelassen für 50 Pfg. Weißbrod. „Aber", fährt er auf, „habe ich Dir nicht verboten . . . ." „Beruhige Dich doch, lieber Mann", war die Antwort; „wir Frauen holen bekanntlich die Brödchen, und nicht die Männer."

Schwarz-Rheindorf, 10. Nov. Und das Herz bleibt ewig jung! Einen Beitrag zu diesem nicht nur von den Poeten, sondern auch von der Prosa des Lebens oft berührten Satze bot eine gestern hier stattgehabte Heirathsverkündigung. Die Brautleute zählen nach der ‚Reichsztg.' zusammen ein Jahrhundert, was eigentlich nichts Auffallendes ist; die Sache wird indeß interessanter, wenn das Alter genauer angegeben wird; Der Bräutigam zählt 30 Jahre, das Uebrige entfällt auf seine Braut, die das Ehe-Band zum dritten Male knüpfen will.

Die Sternschnuppen am 13. und 14. und am 24.—26. Nov.

In den Nächten vom 11. bis 14. November, besonders aber in der Nacht vom 13. auf den 14. pflegt sich das Schauspiel einer größeren Anzahl von Sternschnuppen darzubieten. Die meisten kommen aus dem Sternbilde des großen Löwen, und da dieses erst gegen Mitternacht aufgeht, so wird die Erscheinung hauptsächlich in der zweiten Hälfte der Nacht eintreten. Das Auftreten der November-Meteore läßt sich viele Jahrhunderte hindurch in der Geschichte der Völker verfolgen; sie werden in den Chroniken geschildert als feurige Lanzen, die über den Himmel hinwegfahren, oder als Feuerzeichen kämpfender Heere. Genauere Untersuchungen ergaben, daß diese Meteore jedoch nicht in jedem Jahre gleich häufig erscheinen, sondern daß die Hauptschauer nach Ablauf von je 33¼ Jahren auftreten. Die prachtvollsten Erscheinungen dieser Art ereigneten sich am 12. November 1799, an demselben Tage des Jahres 1833 und zuletzt in der Nacht vom 13. zum 14. November 1866. Bei diesem letzten Auftreten ist die Erscheinung eingehend beobachtet worden und es hat sich ergeben, daß zur Zeit des Maximums in 10 Minuten mehr als 15000 Meteore am ganzen Himmel über einem Beobachtungsorte in Norddeutschland aufleuchteten. Wenn man hieraus auf die Zahl der Sternschnuppen schließt, die damals über der ganzen Erdoberfläche in die Atmosphäre eintraten, so kommt man auf weit 100 Millionen Meteore. Man kann also wohl von einem Sternschnuppenregen sprechen, darf aber nicht wähnen, die Sternschnuppen zögen so dicht gedrängt durch den Raum dahin wie etwa unsere Schneeflocken. Denn dieselben Beobachtungen und Untersuchungen, welche jene große Anzahl der Meteore kennen lehrten, zeigen auch, daß der durchschnittliche Abstand der einzelnen Sternschnuppen voneinander, zur Zeit, als sie am dichtesten fielen, noch über 14 Meilen betrug, sodaß selbst damals in einem Raume von je 3000 Kubikmeilen nur eine einzige Sternschnuppe war. Man begreift nun auch, warum selbst bei dem großartigsten himmlischen Feuerwerk, welches von Zeit zu Zeit die Sternschnuppen darbieten, doch niemals irgend ein Rest derselben auf dem Erdboden gefunden worden ist. Auch stürzen die Meteore mit solchem Ungestüm in unsere Atmosphäre, daß ihre gänzliche Auflösung oder Verbrennung in den höchsten Luftschichten überaus wahrscheinlich ist.

Der Umstand, daß die November-Meteore nach Ablauf von je 33¼ Jahren in größter Häufigkeit sichtbar werden, verbunden mit der Thatsache, daß der Punct, in welchem sie die Fläche der Erdbahn kreuzen, jährlich um einen gewissen Betrag vorrückt, hat es ermöglicht, die Bahn zu berechnen, welche dieser Schwarm im Weltraum beschreibt. Es fand sich, daß diese Bahn eine sehr lang gestreckte Ellipse ist, in welcher die Meteore der Bewegung der Planeten entgegengesetzt laufen. Sie nähern sich in dieser Bahn der Sonne bis auf 18 Mill. Meilen, entfernen sich aber auch von ihr bis auf 390 Mill. Meilen. Merkwürdig ist nun, daß sich in der gleichen Bahn mit dem Sternschnuppenschwarm auch ein Komet bewegt, nämlich der erste von 1866, und damit hat sich eine Verwandschaft zwischen diesen beiden Klassen von Himmelskörpern herausgestellt, deren nähere Erforschung Aufgabe der Zukunft ist.

In den Nächten vom 24. bis 26. November wird aller Wahrscheinlichkeit nach auch ein anderer, sehr merkwürdiger Meteorschwarm erscheinen; und zwar wird der Strahlungspunkt dieser Meteore in der Andromeda liegen. Diese Sternschnuppen stehen in enger Beziehung zu dem verloren gegangenen Bielaschen Kometen, ja, sie werden von einigen Astronomen geradezu als die Trümmer dieses Kometen betrachtet. Nach der Meinung eines ausgezeichneten Beobachters sollen sogar im gegenwärtigen Jahre die Sichtbarkeitsverhältnisse dieses Sternschnuppenschwarmes noch günstiger sein, als gelegentlich der großartigen Erscheinung von 1872. Indessen läßt sich mit Gewißheit nichts hierüber voraussagen, weil es möglich ist, das die Erde, als sie im Jahre 1872 den Schwarm durchschnitt, die Bahn desselben völlig umgestaltet hat. Darüber werden nun die Beobachtungen im letzten Drittel des gegenwärtigen Monats Aufschluß geben. (K. Z.)

Vermischtes.

Mainz, 9. Nov. Dem ‚Frankf. Journ.' schreibt man zum Mainzer Doppelmord: Bekanntlich wurde kürzlich eine Reisetasche vorgefunden, ohne daß indessen mit Bestimmtheit behauptet werden konnte, daß diese Tasche Eigenthum des verhafteten Mörders Herbst gewesen ist. Infolge eines Ausschreibens des Untersuchungsrichters hat sich nun eine Verkäuferin gemeldet, welche an dem Tage, an welchem der Mord geschah, an einen Unbekannten eine Reisetasche verkauft hat. Gestern nachmittag fand nun auf dem Untersuchungsamte die Confrontation des Mörders mit der fraglichen Verkäuferin statt und hat dieselee mit aller Gewißheit und Bestimmtheit in dem ihr vorgeführten Herbst denjenigen wiedererkannt, welchem sie an dem 26. August die Reisetasche, die sie ebenfalls anerkennt, verkauft hat. Herbst leugnete, wie immer frech und behauptete, daß die Frau sich vollständig im Irrthum befände.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuß am 13. November

Weizen	neuer	1. Qual.	17 —	Hafer	neuer	1. Qual.	14 —
„	„	2. „	16 —	„		2. „	— —
Landroggen	neuer	1. „	15 —	Raps		1. Qual.	22 50
„	„	2. „	14 50			2. Qual.	20 50
Wintergerste			13 —	Aveel			20 40
Buchweizen		1. Qual.	15 50	Kartoffeln			4 —
„		2. „	— —	Heu per 500 Kilo			36 —
				Roggenstroh à 500 Kilo			18 —

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr. . . .	48 50
Rüböl per 100 Kilo faßweiße	50 —
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.	
Preßkuchen per 1000 Kilo	119 —
Kleien per 50 Kilo	5 —

Rüböl und Kuchen unverändert.

Köln, 12. Novbr. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen flau; hies. eff. M. 15.75—17.00 B., fremder 16.50—17.50 B., per Nov. 16.50—55 bez., 16.55 B., 16.50 G., per März —.— bez., 17.00 B., 16.05 G., per Mai —.— bez., 17.40 B., 17.30 G.

Roggen flau; hies. eff. M. 14.50—15.50 B., fremder 14.50——15,50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter Nov. 13,60 bez., 13.60 B., 13.55 G., März 13.80 bez., 13 85 B., 13.80 G., Mai 14.00 B., 13.90 G.

Hafer ohne Sack per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 13.50—14.50 B., fremder 13.50—14.50 B.

Rüböl matt; per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 24.30 B., Mai —.— bez., 25.30 B., 25.10 G.

(Landmarkt.) Weizen, M. 16.00—17.00; Roggen, 13.50—14.50; Gerste 15—16; Hafer 14,00—15,00 bezahlt nach Qualität pro 100 Kilo. Zufuhren etwa 200 Sack.

Düren, 10. Nov. Weizen 1ma M. 16,25, 2da 15,25, Roggen, 1ma M. 15,25, 2da 14,25, Hafer, 1ma M. 13,75, 2da 12,75, Gerste, 1ma M. 15,50, 2da 14,50. Alles per 100 Kg.

Berlin, 12. Novbr. Weizen per Nov.-Dec. 156.25 April-Mai 163.75 bez. Roggen per Nov.-Dec. 132.—, April-Mai 137.50 bez., Hafer per Nov.-Dec. 125.50 bez., per April-Mai 131.75 bez. Rüböl loco M. 45.60, bez., Nov. Dec. 45,25, April-Mai 46,60. Spiritus loco M. 37,20, per Nov.-Dec. 36.90 bez., April-Mai 38.80 bez.

Stettin, 12. Novbr. Weizen per Nov.-Dec. 151.50, April-Mai 162.50 M. Roggen per Nov.-Dec 130,—, April-Mai 135.— M. Rüböl per Nov.-Dec. 45,—, April-Mai 46.50 M. Spiritus loco ohne Faß M. 36,—, per Nov.-Dec. 36,—, Dec.-Jan. 36,—, April-Mai 38 10 M. Petroleum loco 8,40 M.

Breslau, 12. Nov. Spiritus per Nov.-Dec. 36,50, April-Mai 37,50, Mai-Juni 37.80 M. Weizen per Nov. M —,—. Roggen per Nov.-Dec. 132.50, April-Mai 137.50, Mai-Juni 139.— M. Rüböl per Nov. 46.50, Nov.-Dec. 46,50, April-Mai 47,50 M.

Magdeburg, 11. Nov. Kartoffelspiritus still, loco ohne Faß M. 37.30—37.80, ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde fehlt, 40,50 G. Oct. —, nom., Nov. 41.30 nom., Dez. 41.30 nom., Jan. 41,30 nom., Febr. 41.50 nom., März 42. nom., April 42.70 nom., Mai 43.— nom. für 100 Liter zu 100 pCt. — Rübenspiritus fehlt Angebot.

Antwerpen, 12. Nov. Petroleum ruhig. Blank disp. frs. 19.50 bez., 19.5/8 B., per Dec. —.— bez., 19.25 B., per Jan. —.— bez., 19.25 B., Jan.-März —.— bez., 19.25 B. Amerikan. Schmalz, Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 81,75. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. 20.1/8. Wolle-Umsatz 223 B. Kurz Köln 124.05.

Paris, 12. Nov. Mehl 12 Marken per Nov. 47.25. do. Jan.-April 48,75. do. März-Juni 49.80. Weizen per Nov. 21,10. Jan.-April 22.10. März-Juni 22.90. Roggen per Nov. 14.10 Jan.-April 14.75. März-Juni 15.25. Rüböl per Nov. 59,75, Jan.-April 62,—. März-Juni 63,25. Spiritus per Nov. 46,—, Jan.-April 48,—, Mai-August 49,—. Weißer Zucker Nr. 3 per März-Juni 48.10. Rohzucker 88° disp. 39.50.

Hull, 11. Nov. Leinöl loco 22, Brls. 22.1/2, Nov.-Dec. 21.7/8, April 21.3/4 sh. Cottonöl loco 19.1/8 Nov.-April 19.3/4, rohes 16.1/4 sh.

Liverpool, 12. Nov. Baumwolle ruhig. Umsatz 7000 B., Zufuhr 17000 B.

London, 11. Nov. Schwimmende Weizenladungen angekommen 1, angeboten 6 Cargos.

New-York, 11. Novbr. Wechsel a. Deutsche Pl. 94.7/8 do. London 4.82.3/4 4proc. fund. Anleihe 123.3/4 Erie-Eisenbahn 24.3/4. Baumwolle a. Lief. Febr. 9.47 do. März 9.59, do. middl. Upland 9.9/16 Petroleum rob. 7.1/4. Pipe line Certific. 10.3/8. raff. 8.1/2 in Philadelphia 8.3/8. Speck 5.5/8 Schmalz (Wilcox) 6,75 a. Lief. Nov. 6.75, Mehl 3,50, Mais (old mixed) 55. Rother Winterweizen 94.3/4 Frühjahrsweizen Nr. 2 94.— Havanna-Zucker 5.22.1/2 Kaffee fair Rio 8,30, good 8,55, do. Rio 7 loword f. M. 6,90, fair Santos mitt. 0,00. Fracht nach Liverpool 3 d. Baumwoll-Zufuhr 37000 Ausfuhr nach Großbrit. 8000 B., nach dem Kontinent 2,000 B.

Viehmärkte.

Dinslaken, 10. Nov. Der Auftrieb zum diesmaligen Markte betrug 934 Stück tragende und frischmilchende Kühe und Rinder. Fettvieh kostete 1. Qual. 57 M., 2. Qual. 54 M., 3. Qual. 51 M. Am Schweinemarkt belief sich die Zufuhr auf 1780 Stück. Es wurden bezahlt pro Alterswoche mit M. 1,20—1,50, Faselschweine 14—20 Wochen alt, per Stück 24—30, Fette 1. Qual. M. 50,— 2. Qual. 40—47 per 50 Kg.

Lotterie.

Bei der am 12. ds. beendigten Ziehung der 2. Klasse 173. königl. preuß. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne von 12000 M. auf Nr. 12637 und 85561, 1 Gewinn von 1800 M. auf Nr. 80049, 1 Gewinn von 600 M. auf Nr. 62775, 7 Gewinne von 300 M. auf Nr. 2103 18229 45254 69218 72910 89576 und 90479.

Letzte Post.

Berlin, 12. Nov. Das Staatsministerium hat heute Sitzung abgehalten. Dem Bundesrath ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der besagt, daß die Ausübung der Gerichtsbarkeit in den deutschen Schutzgebieten sowie die Mitwirkung deutscher Behörden bei Ausübung dieser Gerichtsbarkeit und die hierbei zur Anwendung kommenden Vorschriften des bürgerlichen Rechts und Strafrechts durch kaiserliche Verordnung geregelt werden. Die auf Grund dieses Gesetzes erlassenen Verordnungen sollen Bundesrath und Reichstag sofort oder bei deren nächstem Zusammentritt vorgelegt werden.

Dresden, 12. Nov. Die Thronrede, mit welcher der Landtag heute eröffnet wurde, bezeichnet die Gesammtlage des Landes als eine günstige. Die abgelaufene Finanzperiode ergab einen erheblichen Ueberschuß, welcher weitere Eisenbahn- und Straßenbauten sowie die Förderung der Elbschifffahrt ermöglicht. Die wachsenden Staatseinnahmen wie die Erhöhung der Einnahmen aus Zöllen und Reichsstempelabgaben gewähren reichliche Mittel zur Förderung der Zwecke der Staatsverwaltung, der Wissenschaft und Kunst. Die Hälfte der Grundsteuereinnahme soll den Schulverbänden zur Erleichterung der Schullasten überlassen werden.

Belgrad, 12. Nov. Sämmtliche Donau-Fahrzeuge von Radujewatz sind in Timok bei Bregora zum Brückenschlag concentrirt. Von Nisch ist eine Pionier-Abtheilung zum Brückenschlag dorthin abgegangen.

Stadtrathswahl III. Abtheilung.

Freitag den 13. November, von Morgens 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr im Rathhaussaal.

Als Candidaten sind empfohlen die Herren:

Heinrich Adam Hesemann, Rentner.

Heinrich Tosetti, Kaufmann.

Als Ersatzmann:

Mathias Reinartz, Schlossermeister.

Das kath. Wahl-Comite.
A. A.:
P. W. Kallen.

Am Samstag den 3. Oct. l. J., Nachmittags gegen 2.1/4 Uhr, soll auf dem Wege von **Grefrath** nach **Roeckrath** am Kreuze gegen einen 13jährigen Knaben ein Raubanfall ausgeübt worden sein, und der Thäter sich auf dem nach Kreitz führenden Feldwege entfernt haben. Der Thäter wird als ein ziemlich großer starker, ca. 42 Jahre alter Mensch beschrieben, und trug derselbe röthliche Haare, langen röthlichen Vollbart, graue Joppe, dunkle Tuchhose, eine große Metzgermütze und einen mit einem Knopf versehenen Stock. Er soll den Namen August Koch führen.

Personen, welche den vorstehend beschriebenen Menschen zu Anfang October l. Js. in den Kreisen Neuß-Grevenbroich gesehen haben, werden ersucht, zur Strafsache J. 1027—85 der nächsten Polizei-Behörde oder dem Unterzeichneten **schleunigst** Mittheilung zu machen.

Düsseldorf, den 9. Novbr. 1885.
Der Untersuchungsrichter I
des Kgl. Landgerichts
J. V.:
(gez.) Adams.

Vieh-Verkauf zu Neuß.

Am Montag den 16. Nov. c., Vormittags 10 Uhr, im Wirthslocale von Herrn Math. Neidhöfer, Bahnhofstraße, läßt Herr J. M. Neidhöfer zu Neuß:

13 Stück tragende Kühe u. Rinder und 2 Stück fette Kühe

öffentlich auf Credit gegen sichere Bürgschaft versteigern.

Neuß. Fr. Wenge.

Stroh

kauft die Papierfabrik von
Klein & Schleipen
in Grimlinghausen bei Neuß.

Eine gebrauchte **Hobelbank** zu kaufen gesucht. B. w., s. d. Exp.

5 schöne **Zimmer u. Waschküche** zu vermiethen. Crefelderstr. 63.

Ein **möbl Zimmer** zu verm. mit Frühstück. Wo, sagt die Exp.

Leih-Anstalt in Neuß, Spulgasse 10.

Die rückständigen Pfänder aus dem Monat April 1885 von Nro. 1992 bis 2900, bestehend in Kleidungsstücken, Ellenwaaren, Uhren, Gold- und Silbersachen u. s. w., sollen

Mittwoch, den 2. December cr., Morgens 10 Uhr,

in meinem Geschäftslokale öffentlich versteigert werden.

Ueberschüsse sowie nach § 13 des Pfandleih-Gewerbegesetzes nicht zur Versteigerung kommende Pfänder können innerhalb 14 Tagen bei der Anstalt, später bei der Armenkasse erhoben werden.

Peter Leuchtenberg.

Abonnements-Einladung.

Mit Oktober hat der neue XII. Jahrgang begonnen von:

Deutscher Hausschatz

Illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Wochennummernausgabe: Preis pro Quart. 1 Mk. 80 Pfg.
Heftausgabe: In 18 Hefte à 40 Pfg.

Der „Deutsche Hausschatz" nimmt unter den katholischen Journalen belletristischen Inhaltes unstreitig den ersten Rang ein. Die in demselben enthaltenen Romane, Aufsätze, Beschreibungen sind nicht blos höchst spannend, sondern vor allem sittlich rein gehalten und bieten nur Gediegenes, Edles, Geistbildendes und Angenehmes. Die Illustrationen zeichnen sich durch feine Auswahl in Genrebildern, in Portraits hervorragender katholischer Zeitgenossen, in Darstellung von Zeitereignissen, Kunstwerken u. s. w. besonders aus und bieten fortwährend das Neueste.

In den beiden vorliegenden Heften (1 und 2) des neuen Jahrganges beginnen drei Erzählungen, jede von besonderer Art, jede von eigenthümlichem Reiz, nämlich: eine lebensfrische schwäbische Dorfgeschichte, eine romantische, höchst spannende Reise-Erzählung aus Rumelien von Karl May und eine Novelle aus dem vornehmen englischen Leben, eine wahre Perle der modernen Belletristik. Hieran reihen sich die beliebten Marsch- und Quartierabenteuer aus dem Feldzuge von 1870 in Frankreich. Den übrigen Inhalt bilden: zwei Biographien katholischer Zeitgenossen, die Beschreibung einer päpstlichen Messe im Vatican, ein gediegener Aufsatz über die Kunstwerke in Pistoja, sehr interessante Artikel aus dem Pflanzen-, Thier- und Mineralreich, ferner Schilderungen hervorragender Begebenheiten aus der Gegenwart. Die poetische Würze des Ganzen bilden sieben Gedichte erbaulicher und ergötzlicher Art. Jedes Heft enthält eine Rundschau über die neuesten Fortschritte auf den bedeutsamsten Gebieten des Wissens und Schaffens, sowie sorgfältig gewählte Räthsel- u. Schachaufgaben. Nicht weniger als 33 Illustrationen erläutern und schmücken die beiden Hefte.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

An die Freunde unseres Blattes richten wir die Bitte, die immer größere Verbreitung dieser gediegenen, reichhaltigen Zeitschrift sich angelegen sein lassen zu wollen.

Probenummern gratis und franco!

Die Verlagshandlung Friedrich Pustet in Regensburg.

Ein **Karrenhund** mit Geschirr u. ein **Dreirad** billig zu verkaufen. Wo, sagt die Exp.

Dienstag Abend ein **Portemonnaie** mit Geld verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Exp.

Herzliche Bitte!

Seit 10 Monaten ist in dem größtentheils protestantischen Kreisstädtchen Biedenkopf der erste katholische Pfarrer angestellt für alle im Kreis Biedenkopf zerstreut wohnenden Katholiken. Wo aber haben diese ihre Kirche? In einem Wirthshause bei Protestanten ist nothdürftig ein Saal als Kapelle hergerichtet; im nämlichen Hause wohnt auch der Pfarrer. Gelegenheit, ein Haus zu erwerben mit Bauplatz für eine Kirche, bietet sich eben, jedoch woher 20000 Mk. nehmen? Die bis Dato eingegangenen Gaben reichen lange nicht. Lieber Leser, hilf uns und sende 1/2 bis 1 M. Wenn Jeder das thut, ist uns bald geholfen. Fange du doch mal an und schicke 10 Briefmarken an

W. G. Brühl, Pfarrer
in Biedenkopf a. d. Lahn.

Alle kathol. Blätter sind um Aufnahme gebeten!

Literarischer Handweiser,

herausgegeben von Dr. Franz Hülskamp in Münster.

Jährlich 24 Nrn. à 32 Spalten hoch 4°. für 4 M. p. Jahr.

1885. Nr. 19. Kritische Referate über: Zollner Neue Bibliothek für Prediger (Bierbaum), Buddensieg Wiclif und Stevenson Wyclif (Bellesheim), Jungmann Dissertationes in histor. eccles. (Peters). H. Weber P. von Rotenhan (Braun), Bachem Preußen und die katholische Kirche (Marcour), Gutbrod Kinderbewahranstalt (Rolfus), Bachem's Romansammlung Bd. 5 (Keiter), 10 weitere katholische Volkskalender für 1886 (Keiter). — Notizen. — Novitäten-Verzeichniß.

Frische Eier

per Stück 7 Pfg., pr. Viertel 1 M 65 Pfg. bei

Jean Kappes.

Feigen 23, gr. Häringe 5, marinirt mit Zubehör 7, frische Eier 8 Pfg., Baumöl per Liter 1 M.

Wilh. Küppers.

Uebermorgen Ziehung **Nürnberger Loose** à 1 M.

C. W. Korten.

Allgemein beliebte **Frankfurter** Abfall-Toilette-Seife: 60 Pfg. } 1 Pfd.
Abfall-Glycerin-Seife: 70 Pfg. } = 6 St.
Alleinverkauf in Neuss bei von Harenne & Cie.

Silberne Medaille

Amsterdam 1883. Antwerpen 1885.

H. von Gimborn

chem. Fabrik in Emmerich a. Rh. und s'Heerenberg (Holland).

Geruchl. Fleckwasser à 30, 70, 1.20
Putzpomade 10, 15 u. 25 Pfg.
Maschinenöl 25 und 40 Pfg.
Anilinfarben pr. Päckchen 15 Pfg.

A. J. Kamphausen, Neuß.
Wwe. C. Eichhoff, "
Wwe. J. Gummersbach "
H. Rötgen, "
H. Wilberz, Grevenbroich.

Wohne jetzt bei Theod. Finger am Dorf.

Jos. Brester, Kaarst.

Suche noch 3 erfahrene Arbeiter gegen hohen Lohn.

Chr. Carls, Markt Nro. 7,
Schneidermeister,
vormals Zuschneider im Hause Rud. van Endert.

Ein ordentlicher **Fuhrknecht** vom Lande gesucht.

Düsseldorf, Volmerswertherstr. 76.

Eine zuverlässige

ältere Person

zu Kindern gesucht.

Düsseldorf, Bergerstr. 27.

Düsseldorfer

Stadt-Theater.

Freitag, den 13. November:

Der Troubadour
Oper von Verdi.

Lehrlinge.

Für mein Colonialw.-Geschäft und für meine Metzgerei suche je einen **Lehrling.**

Jean Kappes am Markt.

Ein **Metzgergeselle** sucht Stelle. Wer, sagt die Exp.

Täglich weißer Sand
am Neuenhaus bei Hülchrath.

Der Gesammt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt eine Extra-Beilage von Herrn Rich. Mohrmann, Rossen i. S. bei.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.

Von Neuß:		Von Düsseldorf:	
Morgens 6,—	(außer Sonntags.)	Morgens 7,15	(außer Sonntags.)
„ 8,5		„ 9,30	
„ 10,45		„ 1,30	
Nachm. 12,45		Nachm. 1,30	
„ 2,—		„ 3,10	
„ 4,20		„ 5,30	

A. Dekker, Capitän.

Neuß-Düsseldorfer Local-Dampfschifffahrt

Von Neuß:			Von Düsseldorf:		
7	„ 30	Mrg.	8	„ 30	Mrg.
9	„ 30	„	10	„ 30	„
11	„ 30	„	12	„ 30	Nach.
1	„ 30	Nach.	2	„ 30	„
3	„ 30	„	4	„ 30	„
5	„ 30	„	6	„ 30	„

Segermann, Capitain.